

Aufgabenstellung

Ein Buch über die Wirklichkeit bzw. den Erlebnisgehalt in den in Ichform präsentierten Elegien Ovids mutet wie gänzlich aus der Zeit gefallen an, hat doch nicht einmal die Latinistik früherer Jahre seine Liebes- und seine Verbannungsgedichte hinsichtlich ihrer Verankerung in der Realität über einen Kamm geschoren. Während die *Amores* traditionell als Produkte der Rhetorenschule und damit als fiktionale Literatur eingestuft wurden („Ein Band zwischen Leben und Dichtung besteht nicht“)¹, sollte der Einschnitt der Verbannung Ovid dazu gezwungen haben, sich in seiner Dichtung erstmals ernstlich mit der Wirklichkeit seiner Lebensumstände auseinanderzusetzen: „While in his happy times he had deliberately indulged in pleasant fancies, he was compelled after his downfall time after time to insist on the truthfulness of his complaints“ (FRÄNKEL 1945, 120). Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich die Forschung darauf verständigt, in beiden Gedichtgruppen einen vergleichbaren Gestaltungswillen am Werk zu sehen, Gemeinsamkeiten jedoch gerade nicht in einem etwaigen Realitätsbezug der Gedichte erkannt, sondern umgekehrt auch in den Verbannungsgedichten die aus den *Amores* vertraute schöpferische Phantasie des Dichters wiedergefunden: „Die Überzeugung, daß die *Tristia* und *Epistulae ex Ponto* als Dichtungen und damit als fiktionale Texte zu behandeln sind, hat sich weitgehend durchgesetzt“ (SCHMITZER fb. I, 162). Bei einer solchen Betrachtung tritt jedoch regelmäßig die Perspektive des antiken Publikums bzw. die Frage nach der vom Autor beabsichtigten Wirkung auf dieses Publikum in den Hintergrund. Will sich Ovid wirklich nur als Schöpfer formvollendeter Poesie und als überlegener Motivgestalter hervortun und entsprechend mit romanhaften Konstrukten reüssieren, oder könnte er jenseits dieser Intention auch ein Interesse daran gehabt haben, in seinen Gedichten als reale Persönlichkeit wahrgenommen zu werden? Und deckt sich ein solches Ansinnen nicht möglicherweise auch mit einem Bedürfnis eben des Publikums, dem Autor in seinen Texten näherzukommen? In diesem Falle dürfte sich Ovid zumindest um eine Wirklichkeit suggerierende Darstellung bemüht haben, wenn nicht sogar, soweit sich die Gelegenheit bot, selbsterlebte Wirklichkeit in seinen Gedichten mitverwertet, diesen Gedichten vielleicht sogar zugrunde gelegt haben. Diese Erwägung vor Augen, wird man die

1 SCHANZ-HOSIUS, Geschichte der römischen Literatur, Bd. 2, München 1935, 213.

Möglichkeit eines wie immer gearteten Realitätsbezugs in all seinen Elegien nicht a priori in Abrede stellen dürfen, sondern dann doch detailliert zu prüfen haben, inwieweit sich der Dichter auf eine Auseinandersetzung mit der Realität einläßt.

Unter diesen Umständen mag es mithin gerechtfertigt sein, diese längst obsolet geglaubte Fragestellung wiederaufzugreifen und zu untersuchen, ob die *Amores*, *Tristia* und *Epistulae ex Ponto* Angaben enthalten, die sich bei näherem Zusehen nicht einfach als Produkte schöpferischer *inventio* abtun lassen, sondern als Reflex einer hinter den Gedichten zu vermutenden Realität erkennbar werden.

Folgenden Vorüberlegungen gilt es dabei Rechnung zu tragen:

- Da ein eventueller Rekurs auf Wirklichkeit (oder ‚Wirklichkeit‘?) in den Liebes- und den Verbannungsgedichten nicht auf die gleichen Wurzeln zurückzugehen braucht, sich auch in der Durchführung unterscheiden kann und auf unterschiedliche Ziele ausgerichtet sein dürfte, werden beide Gedichtgruppen getrennt zu untersuchen, Ergebnisse bzw. Folgen für eine Interpretation jeweils für sich zu formulieren sein.
- Die Grundlage für alle Überlegungen kann ausschließlich der Wortlaut des Ovidtextes liefern; eine Auseinandersetzung mit dem literaturwissenschaftlichen, insbesondere narratologischen Instrumentarium der Moderne braucht in diesem Zusammenhang nicht zu erfolgen, wird doch durch einschlägige Forschungen die formale Präsentation der Gedichte ausgeleuchtet, während vorliegende Arbeit deren Realitätsbezug und damit deren Inhalt in den Blick nimmt.
- In welchem Umfang die Elegien dazu geeignet oder gar darauf gerichtet sind, Realitätserwartungen zu wecken bzw. zu erfüllen, wird eigens zu begründen sein (vgl. hierzu unten S. 53 f. und 84). Daß eine solche Untersuchung indes keinesfalls das Ziel verfolgt, die Texte auf historisch belastbare Fakten zu reduzieren und so Material für eine neue Ovidbiographie zu gewinnen, versteht sich von selbst, sei jedoch schon an dieser Stelle ausdrücklich hervorgehoben, um möglichen Vorbehalten gegen dieses Buch nach Kräften zu begegnen.